

Prof. Dr. Alfred Toth

Die vermittelte Welt II

1. Wie wir in Teil I dargelegt hatten (vgl. Toth 2018), ist die ontische Welt die präsentierte Welt, und die präsentierte Welt ist die unvermittelte Welt. Dagegen ist die semiotische Welt die repräsentierte Welt, und die repräsentierte Welt ist die vermittelte Welt. Wir haben also

Ontik Präsentation Unvermitteltheit

Semiotik Repräsentation Vermitteltheit.

Nun besteht, wie ich in einer langen Reihe von Arbeiten gezeigt habe (vgl. z.B. Toth 2014a), ein sehr komplexes System von Isomorphismen, woraus hervorgeht, daß das Verhältnis von Ontik und Semiotik selbst isomorph ist

Ontik $\cong$ Semiotik.

2. Der Übergang von der unvermittelten ontischen Welt in die vermittelte semiotische Welt ist durch drei Phasen gekennzeichnet

2.1. Die Transformation von 2-seitiger Objektabhängigkeit von Paarobjekten zu 1-seitiger Objektabhängigkeit von Subjekt und Objekt.

2.2. Die Transformation eines Objektes in eine Funktion dieses Objektes

$\Omega \rightarrow f(\Omega)$.

2.3. Die Transformation eines Objektes in ein Subjekt

$\Omega \rightarrow \Sigma$.

Auch wenn bereits Günther (1952, 1957) nachgewiesen hatte, daß diese letztere Transformation auf der Ebene der Science Fiction bleibt, weil nämlich immer mindestens ein Subjekt nötig ist, um die Mensch-Maschine, d.h. das Objekt, das nicht nur objektale, sondern auch subjektale Funktionen übernimmt, zu konstruieren, so würde diese Absorptionstransformation die völlige Vereinnahmung des Objektes durch das Subjekt und damit des Zeichens bedeuten, d.h. die heutige Welt, die noch durch ein Nebeneinander von ontisch-unvermittelter und semiotisch-vermittelter Welt gekennzeichnet ist, sich allerdings schon sehr stark in eine semiotisch-vermittelte Welt transformiert hat, würde dann zu einer rein semiotischen Welt werden.

3. Bemerkenswerterweise existiert eine solche rein semiotische, d.h. pansemiotische, Welt bereits, und zwar spätestens seit Benses Buch "Das Universum der Zeichen" (1983). Es handelt sich hier also um eine Semiotik, in der die drei modelltheoretischen Gesetze der Extensivität, der Monotonie und der Abgeschlossenheit (vgl. Schwabhäuser 1970, S. 40) gelten. Während Bense noch in seinem ersten semiotischen Buch das Zeichen als „Metaobjekt“ definiert hatte (vgl. Bense 1967, S. 9), eine Konzeption also, welche die Existenz eines ontischen Objektes voraussetzt, kehrte er spätestens um 1976 in seinem Buche „Vermittlung der Realitäten“ zur ursprünglichen Konzeption von Peirce zurück, wonach wir alles, was wir wahrnehmen, als Zeichen wahrnehmen. Einen gewissen Höhepunkt erreicht dieses pansemiotische Weltbild, in der also die bensesche Metaobjektivation ausgeschaltet ist, im Kapitel "Semiotik und Architektur" in Walthers "Einführung in die Semiotik" (1979): "Jedes architektonische Objekt ist ein komplexes Superzeichen". In dieser beständigen Verwechslung von Objekten und Zeichen bzw. von nicht zu Zeichen erklärten Objekten dürfte ein Hauptgrund für die Unfähigkeit der Semiotik, sich seit den 1960er Jahren an Lehrstühlen zu institutionalisieren, zu suchen sein, und ebenfalls in der damit einhergehenden promiscuen Verwendung des Begriffs "Semiotik", der von Bense und Walther zu recht kritisiert wurde: "Man treibt nicht Semiotik, wenn man gelegentlich über Zeichen spricht, so wie man ja auch nicht Mathematik treibt, wenn man gelegentlich Begriffe wie 'Zahl', 'Menge' oder 'Größe' verwendet" (1987, S. 50). Selbstverständlich ist ein architektonisches Objekt, allein dadurch, daß es wahrgenommen wird, kein Zeichen, sondern ein Objekt. Wie ich bereits in Toth (2014b) dargelegt hatte, ist die Zeichensetzung ein intentionaler Akt. Bense und Walther sprechen ja selbst von „thetischer Einführung“. Dagegen geschieht die Wahrnehmung eines Objektes nicht-intentional. Daraus folgt, daß es keine Wahrnehmungszeichen geben kann. Es gibt somit neben dem „semiotischen Raum“ den „ontischen Raum“ – eine These, die Bense übrigens selbst vertreten hatte (vgl. Bense 1975). Auch hierin reflektiert sich also die von Günther begründete Unmöglichkeit der Transformation $\Omega \rightarrow \Sigma$. Metaphysisch gesehen würde sie außerdem bedeuten, daß die Zeichen ebenfalls zu existieren aufhören, denn so, wie das Objekt das Zeichen voraussetzt, setzt das Zeichen das Objekt voraus, und damit setzt die Semiotik auch die Ontik voraus, genauso, wie die Ontik die Semiotik voraussetzt.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Rez. von: Sebeok, Thomas A. (Hrsg.),
Encyclopedic Dictionary of Semiotics. In: Semiosis 45, 1987, S. 48-50.

Günther, Gotthard, Überwindung von Raum und Zeit. Düsseldorf 1952

Günther, Gotthard, Das Bewußtsein der Maschinen. Baden-Baden 1957

Schwabhäuser, Wolfram, Modelltheorie I. Mannheim 1970

Toth, Alfred, Vollständige und unvollständige ontisch-semiotische Isomorphien
I-III. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Gibt es Wahrnehmungszeichen? In: Electronic Journal for
Mathematical Semiotics, 2014b

Toth, Alfred, Die vermittelte Welt. In: Electronic Journal for Mathematical
Semiotics, 2018

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

15.8.2018